

46210

~~37657~~



030043067

# Der Heiland lebt!

Predigt am Osterfeste

15. April 1906 in der evangelischen Christuskirche zu Laibach

von

Pfarrer Dr. Ottmar Segemann.

«Christus sprach zu seinen Jüngern:  
„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“  
Evangelium des Johannes, 14, 19.

Es war in alten Zeiten ein König hoch und hehr. Mit seinen Kriegsscharen zog er in fremde Länder, führte die Einwohner in die Gefangenschaft und gründete ein gewaltiges Weltreich. Seinen Namen ließ er in die Felsen eingraben und einen gewaltigen Grabespalast aus Steinquadern ließ er sich errichten. Als er zum Sterben kam, da ordnete er an, daß seine Gebeine in köstliche Salben gelegt und so vor Verwesung geschützt würden.

Aber wenn wir heute seinen Namen hören, schlagen unsere Herzen nicht höher, unsere Augen leuchten nicht, denn die Taten jenes Mächtigen bedeuten für uns nichts mehr. Und kommen wird der Tag, wo Sturm und Regen die letzten Spuren seines Namens in den Felsen verlöschen wird, wo der Wüstenfand über den letzten Stein seines Grabgewölbes dahinwehen und es sein wird, als wenn er nie gelebt hätte.

Und es war auch ein anderer Mann, der arm und gering über diese Erde ging. Er hatte keine Soldaten, er vergoß kein Blut, er brannte keine Häuser nieder. Er ließ seinen Namen nicht in Felsen schreiben, aber in die Herzen der Menschen drückte er ihn ein. Er neigte sich zu den Armsten und Verlorensten nieder, dem Kranken legte er die Hand auf die brennende Stirn, den Sünder richtete er auf, dem Verzweifelten bot er milden Trost. Nur gegen Heuchelei und Scheinheiligkeit erhob er sich in flammendem Zorn.

Wohl baute er sich kein Grabeshaus, aber in allen Zonen erheben sich die Häuser, die seinem Namen geweiht sind. Und noch hoch über allen menschlichen Wohnungen, an der Grenze des ewigen Schnees, läutet das Glöcklein, das sein Gedächtnis verkünden soll.

Der Heiland lebt. Die Unschuld lebt, die Liebe lebt, die Wahrheit und Freiheit lebt, wenn auch die höchsten irdischen Gewalten sie äußerlich morden. Das ist unser befehlender Osterglaube. Was ist Tiberius, der stolze Kaiser, in dessen Namen einst über Jesus von Nazareth das Urteil gesprochen wurde? Ein düsterer Schatten, der um Capris sonniges Eiland schwebt, der nur die Erinnerung weckt an unheimliche Schandtaten, mit denen sein Thron besetzt ward. Was ist Pilatus, der Statthalter im kaiserlichen Purpur, der Jesus in den Tod gab? Ein schroffes Felsengebirge am Bierwaldstättersee kündet seinen Namen, der durch Jesus eine Berühmtheit wurde fast ohne Gleichen, aber die traurigste Berühmtheit der Weltgeschichte. Und was ist Kaiphas, der Hohepriester, der über Jesus das Urteil sprach: «Er hat Gott gelästert. Er ist des Todes schuldig!»? Der Vertreter des priesterlichen Heilsmittlertums, welches durch das Kreuz Christi für immer als heilzerstörend erwiesen ist.

Jesus aber lebt! Ungezählte Tausende versammeln sich heute am Ostertage, um sein Leben zu feiern, und wenn sie auch nur eine undeutliche Vorstellung von diesem Leben haben, sie legen doch durch ihre Osterfeier Zeugnis davon ab, daß sie gerne an dies Leben glauben möchten.

Worin besteht aber das unzerstörbare Leben des Heilandes, das ist die Frage, die das Osterfest ihnen allen vorlegt. Wenn dies Leben gesucht wird im Hervorgehen eines getöteten Leibes aus der Grabeskluft, so sollen wir alle ohne Unterschied uns das Eine klar machen, daß wir über den Zustand eines solchen Leibes nichts wissen. «Wir wissen nicht, was wir sein werden,» wenn wir gestorben sind, sagt der Apostel Johannes. Und mag man noch so fest überzeugt sein von der Tatsache der leiblichen Auferstehung Christi, es sollte doch

nicht bestritten werden, daß die geschichtlichen Berichte über diesen Vorgang höchst widerspruchsvoll sind. So gut ehrliche und fromme Menschen von seiner Tatsächlichkeit überzeugt sein können, so gut gibt es andere ehrliche und fromme Menschen, die jene Tatsächlichkeit mit gutem Gewissen abweisen. Eine solche «Tatsache» kann aber nicht der Grund unseres Glaubens sein.

Wie Jesus auferstanden ist, darüber wissen wir nichts Sicheres. Daß Jesus lebt, dessen können wir im Glauben inne werden. Dieser Glaube gründet sich aber nicht auf die Vorgänge der Osternacht, die uns in den Evangelien auch gar nicht erzählt werden, sondern er gründet sich auf Vorgänge, die wir noch heute mit unsern eigenen Sinnen prüfen und erleben können, damit wir einzustimmen vermögen in das Apostelzeugnis: «Das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat und solches Leben ist in seinem Sohne» (1. Joh. 5, 11). Die beiden Tatsachen aber, auf welche sich solcher Osterglaube zu gründen vermag, sind das Todesleiden Jesu und die Entstehung der Christengemeinde.

### I.

Unter das Kreuz müssen wir uns erstlich stellen, wenn wir etwas von der Osterfreude erleben wollen. Wenn wir mit den Augen des Glaubens den Kreuzestod Christi betrachten, so ist uns zu Mute, als sähen wir die scheidende Sonne in finsternen Wolkenmassen untergehen. Aber der scheidenden Sonne verlöschendes Licht übergießt diese öden Wolkenmassen mit Purpur und Gold und offenbart gerade im Untergehen ihren gewaltigsten Zauber, daß wir ausrufen möchten:

«Goldne Abendsonne, wie bist du so schön,  
Wie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn.»

Und daraus schon dürfen wir schließen: sie stirbt im Tode nicht, «sie eilt dahin und fördert neues Leben.» Einst lebte ein Kaiser aus Habsburgs Stamme, von dem man sagte, daß in seinen Landen die Sonne nicht untergehe. Nun, in Gottes Landen geht die Sonne niemals unter, allezeit geht sie nur unter, um neuen Welten zu leuchten.

Jesus, «das Licht der Welt,» stirbt gleichfalls im Tode nicht. Für jeden fühlenden und denkenden Geist offenbart sich in seinen letzten Worten, in seiner Treue und Gewißheit auch im Tode eine wunderbare Lebensmacht, daß wir ausrufen müssen mit jenem heidnischen Hauptmann: «Das ist wahrlich Gottes Sohn gewesen!» das ist einer, den der

Tod nicht töten kann. Wir sehen in seinem Tode nicht das Erlöschen der Natur, nein, einen Strahl schon eines höheren Lebens.

Um das recht zu verstehen, müssen wir uns klar zu machen versuchen, worin überhaupt alles geistigen Lebens Nahrung und Förderung besteht. Jesus hat das ausgesprochen in den Worten: «Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk.» Die Taten eines Menschen sind es und unter seinen Taten wieder am vollkommensten die Opfer, die er zu bringen vernag, welche sein innerstes Wesen offenbaren. Indem sie die verborgene Innerlichkeit des Geistes offenbaren, werden sie dann aber auch zur Stärkung und Förderung des innersten Lebens. Die Taten sind die Nahrung des Geistes. Nicht die Gefühle, nicht die Gesinnungen, nicht die Bekenntnisse, sondern die Taten. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,» sagt der Heiland und in seinem Geiste sein größter Apostel: «Hätte ich nicht (Taten wahrer) Liebe, so wäre ich nichts.» Andächtige Stimmungen, tieffromme Kundgebungen haben wir in der heutigen Christenheit übergenug, aber kein quellfrisches Leben, weil es an Taten, an Opfern mangelt. Mit Anastasius Grün, diesem Ostersohne, der sich nach Ostern benannte und der Ostern Hoffnungsapanier sich erwählte, sollten wir sprechen:

«Und der schönen Tat in Worten  
Könnten wir beinah entraten.  
Was uns nottut allerorten  
Ist ein schönes Wort in Taten.»

«Das Wort aber ward Fleisch,» ward Tat, wie es unser allergrößter Dichter deutete, als er sprach: «Im Anfang war die Tat.» Und die größte Tat des fleischgewordenen Wortes war sein Verzicht auf die äußere Tat um des inneren Duldens, des Sichopferns willen. Und dieses größte Opfer war die größte Tat, die jemals auf Erden geschehen ist. Wichtiger als alle Erfindungen und Entdeckungen, als alle äußeren und inneren Schätze der Menschheit ist diese eine Tat, aus der uns unerschütterliche Gewißheit des göttlichen Willens, weltüberwindende Verzeihung, Treue bis in den Tod, Geduld in tiefster Erdenmach entgegenreuchtet. Jesu Geist entwickelt hier eine Kraft, durch die er jeder Macht der Welt sich überlegen erweist. Er macht dadurch den Tod des Leibes zu einem Akt des höchsten Lebens und entreißt ihm dadurch seinen vernichtenden Stachel. So wird die Tat des Todes zur höchsten Förderung, Kräftigung und Belebung seines Geistes. So darf der Apostel frohlocken: «Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.» Denn wir sehen

den in mächtiger Kraft hervorbrechenden Geist, so daß das Brechen der Leibeshülle nur als Wirkung der Entfaltung dieses Geisteslebens erscheint.

Und daß der Tod Jesu diesen Eindruck machte und machen mußte, sehen wir an seiner Wirkung in den Herzen der Jünger. Gerade Jesu Tod offenbarte ihnen Jesu Leben. Wo Leben ist, wächst neues Leben hervor. Alles Lebendige zeugt neues Leben. Und Jesu Tod beweist sich als Sieg des Lebens dadurch, daß er neues Leben weckte in den Herzen der Jünger. Das ist die andere Tatsache, die unsern Osterglauben: «Der Heiland lebt!» begründet, nämlich die Entstehung der Christengemeinde. Wohl waren die Jünger Jesu eine Weile betäubt, als das Furchtbare hereinbrach: der Hirte geschlagen und die Schafe zerstreut. Aber gar bald erkannten sie die Bedeutung des Todes ihres Meisters, daß hier nicht Niederlage, sondern Sieg sei. Die furchtsamen Schafe verwandelten sich in heldenkühne Löwen, die sich um die rote Messiasfahne scharten, sich zum lebendigen Leibe sammelten, um das Heilandswerk fortzuführen. Die Welt konnte ihn nicht mehr sehen, aber sie sahen ihn innerlich in der Kraft ihres eigenen neuen Lebens. Daß sie ihn auch äußerlich gesehen, das ist nach dem Worte eines der geistvollsten und freisinnigsten Forscher die sicherste Tatsache der Weltgeschichte. Es war wohl notwendig, daß das geistige Bild, welches in ihren Herzen aufgelebt war, sich ihnen nach der phantastischen Weise des Morgenlandes auch äußerlich verkörperte. Aber was sind diese äußeren Erscheinungen, die sich hier, wie so oft in Zeiten religiöser Erregung, einstellten, anders als ein Zeugnis für den ungeheuren Eindruck, den sie empfangen hatten von dem «Haupt voll Blut und Wunden,» das keiner, der «es einmal mit weitgeöffneten Augen geschaut, je wieder vergessen kann, das ihn begleitet bis zum letzten Atemzug, seine höchste Wonne, sein tiefster Friede»? (Fritz Zangger.)

«Christ ist erstanden von der Marter alle!»

Mögen die äußeren Erscheinungen das von Gott geordnete Mittel gewesen sein, um diesen Glauben zu erwecken, der innere Grund und die wahre Ursache dieser Erscheinungen war die Lebenskraft des im Tode triumphierenden Christus, der leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. Im apostolischen Christentum aber, in seinem Reichtum an «Gnade und Wahrheit,» wie er im Neuen Testament vor aller Augen liegt, sehen wir nun im Osterjohnglanz daliegen ein Meer göttlichen Erbarmens, aus dessen Rauschen uns die süße Weise erklingt: «Also hat Gott die Welt geliebt, auf daß alle das ewige Leben haben.»

II.

Ja, alle sollen sein Leben haben. So wirkt er fort, «unendlich Licht an seinem Licht entzündend.» «Ich lebe und ihr sollt auch leben.» «Er, der Erstgeborene unter vielen Brüdern!» Schon darum können wir sein Auferstehungsleben nicht anders fassen, als das Auferstehungsleben, das uns allen bereitet ist, ein rein geistiges, unzerstörbares Leben.

Wir werden leben durch sein Leben, so wie der Apostel es auslegt: «So wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind.» Jesus stand einer sündigen Welt gegenüber. Und aus dieser Masse von Sünden heraus, die ihn umgab, die er selbst ererbt hatte, ist er durch die ihm geschenkte göttliche Geisteskraft zu vollkommener Gerechtigkeit gelangt und sein auf andere überfließender Geist führt auch diese zu gleicher Gerechtigkeit. Dadurch werden wir inne, daß die in Jesus sich offenbarende Geisteskraft eine viel gewaltigere Macht war, als die in tausendjähriger Gewöhnung und Vererbung angehäuften Macht des Wahns und der Sünde. «Der uns mit seinem Blute erkaufte aus Nacht und Wahn, schafft, daß mit hellem Mute wir wandeln unsere Bahn.»

In seinem Auferstehungsleben sind Lebensmächte entbunden, die es mit Hölle und Tod aufnehmen können:

«Mag Hoffnung auch erschrecken,  
Mag jauchzen Grab und Tod,  
Es muß ein Morgenrot  
Die Schlummernden erwecken.»

«So wir nun versöhnt sind,» sagt der Apostel. Durch die Macht dieses guten Beispiels ergriffen, zur Überzeugung eines göttlichen Allwaltens und Allliebens gebracht, erwacht in uns die freudige Gewißheit, daß wir nun zu immer neuem Leben aufwärtssteigen. «So werden wir nun selig werden durch sein Leben.» Denn er lebt und wird nun bei uns sein, wenn alles uns verläßt.

Wohl, wir können nur hoffen und ahnen! «Wir wissen nicht, was wir sein werden.» Wir wissen nur, daß wir leben können wie er. «Wir wissen, daß wir ihm gleich sein werden,» sagt der Apostel. Gleich seinem Tode in äußerem Erliegen, gleich seinem Leben in innerem Triumphieren. Wenn auch Leib und Seele verschmachten, wenn nur er, der Lebendige, in uns lebendig bleibt.

Darum stimmen wir ein in den Ostergesang, der um 1200 erklang:

Christ ist erstanden von der Marter alt;  
Des solln wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein. Halleluja!»

Die Form unseres Osterglaubens mag sich gewandelt haben, «erkennen wir doch immerdar nur stückweise,» der Kern und Inhalt unseres Osterglaubens bleibt der alte: «der Heiland lebt,» daß wir mit Martin Luther singen:

«Das war ein wunderlicher Krieg,  
Als Tod und Leben ringen.  
Das Leben, das behielt den Sieg,  
Und hat den Tod bezwungen.»

Amen.

Anmerkung. Die Eingangserzählung ist dem ausgezeichneten Buche: «Jugendlehre» von Dr. F. W. Foerster entnommen. Die Predigt selbst folgt vielfach den Gedanken von Gottfried Schwarz in dessen von 1895 ab erschienenen Zeitschrift: «Das Evangelium».

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS



00000502918

